

Zbigniew Wilkiewicz

Empathisch und multiperspektivisch Erinnern. Erfahrungen aus deutsch-polnischen Jugendseminaren

Im GESW in Vlotho bieten wir seit nunmehr fünfzehn Jahren deutsch-polnische Begegnungsseminare an, die als Projekte produktorientiert sind und regelmäßig im Internet dokumentiert werden.

Ziel ist es, Informationen über die jeweiligen Partnerländer zu vermitteln, sich mit Vorurteilen auseinanderzusetzen und Empathie zu ermöglichen. Gefragt ist nicht abrufbares Wissen, sondern die Kreativität der Teilnehmenden, die weitgehend selbstständig in Workshops arbeiten.

Kommunikation und Meinungsaustausch stehen im Vordergrund, wobei alle möglichen Sprachen zum Einsatz kommen können. Bei Bedarf wird von den Betreuern konsekutiv übersetzt.

Angesichts der Spannungen auf zwischenstaatlicher Ebene sowie vermehrter Geschichtsdebatten und unterschiedlicher Gedächtniskulturen ist es notwendig, den deutsch-polnischen Jugendaustausch – auch hinsichtlich der historischen Dimension – besonders zu pflegen, gerade im Hinblick auf die gemeinsame, zum Teil tragische Geschichte beider Völker und Staaten.

Der Begriff der Empathie steht hierbei für eine Wahrnehmung, die auch die Sichtweise einer anderen/fremden Gruppe einbezieht. Dies setzt die Fähigkeit voraus, die Perspektive zu wechseln.

Denkt man an das im deutsch-polnischen Kontext sehr gängige Opfer-Täter-Schema, dann heißt das, dass man zumindest in Ansätzen in der Lage ist, sich mit beiden Perspektiven auseinanderzusetzen oder sie gar (zeitweise) einzunehmen. Insofern kann man von ‚multiperspektivisch‘ sprechen. Voraussetzung sind dann aber auch allgemeinhistorische Grundkenntnisse.

Im Diskurs der Nationalgeschichten ist das ganz ähnlich, allerdings mit dem Unterschied, dass es weder *die* deutsche noch *die* polnische Perspektive gibt, sondern vielleicht so etwas wie einen deutschen und einen polnischen Erinnerungskanon und in diesem Kanon wiederum Erinnerungsorte, die einen relativ festen/gefestigten Platz haben.

Aufgrund einer kritischen Geschichtsschreibung, die sich in Deutschland und auch in Polen allmählich durchsetzt, und in der in erster Linie danach gefragt wird, was wir den anderen angetan haben, und erst danach, was uns von anderen angetan wurde, werden überkommene Rollen, Selbstbilder und Mythen infrage gestellt. Dies vollzieht sich natürlich nicht ohne Widerstände, denn im deutsch-polnischen Kontext hat sich die eindeutige Teilung in „Täter“ und „Opfer“ lange bewährt, zumal sie sich auch durch die historische Faktizität belegen ließ.

Ähnlich wie deutsche Mythen (Rolle der Wehrmacht im 2. Weltkrieg, Befehlsnotstand im 3. Reich, Unwissen über den Holocaust) erst nach Jahrzehnten erfolgreich dekonstruiert werden konnten, befreite sich die polnische historische Erzählung ebenfalls erst spät von tradierten Vorstellungen über die Rolle des polnischen Widerstands, das polnisch-jüdische Verhältnis, den polnischen Antisemitismus u. ä.

Themen des deutschen Widerstands im 3.Reich oder der Umsiedlung (Vertreibung) der deutschen Bevölkerung, in der Deutsche die Opfer sind, waren auf polnischer Seite weniger bekannt oder wurden entsprechend schwach exponiert. Das begann sich erst in den letzten Jahren zu ändern. Inzwischen ist das Thema Vertreibung durch eine entsprechende deutsche Geschichtspolitik zu einem zentralen deutschen Gedächtnisort geworden. Damit wurde in den letzten Jahren auch das lange verbindliche Opfer-Täter-Schema durchbrochen. Bei deutschen und polnischen Jugendlichen liegen unterschiedliche Geschichtsbilder über die eigene Geschichte und die Geschichte des Nachbarlandes vor. In der Regel kennen die Deutschen weder ihre eigene Geschichte noch die Geschichte Polens besonders gut.

Die polnischen Jugendlichen haben einen fester gefügten nationalen Geschichtskanon, verfügen über viel Faktenwissen, im Großen und Ganzen aber über ein sehr auf Polen bezogenes Geschichtsbild. Im Hinblick auf die Rollenverteilung im 19. und 20. Jahrhundert liegen die Rollen im Täter-Opfer-Schema fest.

Beiden Gruppen ist in der Regel nicht ganz klar, wieso sie sich mit den historischen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen beschäftigen sollen. Sie seien für Gegenwart und Zukunft ohne jede Bedeutung, da die heutige Generation nicht mehr durch die einstige Geschichte belastet sei. Mit der tragischen Geschichte des 20. Jahrhunderts konfrontiert, weichen die Jugendlichen diesen Themen gerne aus, zumal sie die Festlegung in einstige „Opfer“ und „Täter“ befürchten.

Fragen von Schuld, Verantwortung und Scham für das eigene Volk drängen sich auf. Von ihrer Thematisierung möchte man sich gerne verabschieden. Ein gutes Beispiel hierfür liefert die Didaktik um die zentrale Gedenkstätte Auschwitz.

Ein Ansatz, um dieser Festlegung zu entinnen, besteht in einer angemessenen Relativierung des Opfer-Täter-Schemas und in der Dekonstruktion feststehender historischer Zuschreibungen. Mit dieser angemessenen Relativierung nähert man sich wahrscheinlich auch stärker an die eigentliche historische Faktizität an und verlässt manichäisch geprägte Geschichtsbilder und -vorstellungen.

Zentrale deutsch-polnische Gedächtnisorte sind zum Beispiel:

Teilungen als nationale Traumata im 19. und 20. Jahrhundert

Revisionismus, Nationalismus und totalitäre Diktaturen nach 1918

Antisemitismus, Holocaust und deutsche Besatzungspolitik in Polen

Vertreibungen und Umsiedlungen nach 1939 und 1945

Real existierender Sozialismus und gesellschaftlicher Widerstand

Nachkriegsordnung, Oder-Neiße-Grenze und Kalter Krieg

Versöhnung, Entspannungsprozess und deutsche Ostpolitik

Solidarność und gesellschaftlicher Widerstand in der DDR

Mauerfall und Überwindung der deutschen und europäischen Teilung